

# SCHNELLER

Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) ist Mitglied im Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland e.V. (EMS).

Vogelsangstr. 62 | 70197 Stuttgart

Tel.: 0711 636 78 -0

Fax: 0711 636 78 -45

E-Mail: [evs@ems-online.org](mailto:evs@ems-online.org)



Evangelisches Missionswerk  
in Südwestdeutschland

## Spenden für den EVS:

Evangelische Kreditgenossenschaft eG,

BLZ 520 604 10, Konto-Nr. 407 410

IBAN: DE59 5206 0410 0000 4074 10

BIC: GENODEF1EK1

## Zustiftungen für die Schneller-Stiftung:

Evangelische Kreditgenossenschaft eG,

BLZ 520 604 10, Konto-Nr. 407 437

IBAN: DE09 5206 0410 0000 4074 37

BIC: GENODEF1EK1



Die Schneller-Schulen sind auf Ihre Spende angewiesen.

Wir freuen uns, wenn Sie die Arbeit der Schneller-Schulen unterstützen.

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.evs-online.org](http://www.evs-online.org)

„Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind,  
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.“ Klagelieder 3,22



EVS Evangelischer Verein  
für die Schneller Schulen



EVS Evangelischer Verein  
für die Schneller Schulen

1/2011

# SCHNELLER

MAGAZIN ÜBER CHRISTLICHES LEBEN IM NAHEN OSTEN



ERZIEHUNG ZUM FRIEDEN AN DEN SCHNELLER-SCHULEN  
PALÄSTINA: TÄGLICHES WARTEN AM CHECKPOINT

**ERZIEHUNG ZUM FRIEDEN AN DEN SCHNELLER-SCHULEN 4**

„Wo Frieden und Gerechtigkeit sich küssen“ Gedanken zur Friedenserziehung	4
<b>International, interdisziplinär, einzigartig</b> Symposium zur Friedenserziehung an den Schneller-Schulen	6
„Friedenserziehung ist ein lebenslanges Lernen“ Interview mit Uli Jäger, Ko-Leiter des Instituts für Friedenspädagogik	7
„Schlag mich nicht! Wir können darüber reden“ Was Friedenspädagogik für die Kinder der Theodor-Schneller-Schule heißt	10
„Der Islam lehnt alle Formen von Gewalt ab“ Die Friedensbotschaft der Religionen aus islamischer Sicht	12
<b>Im Angesicht der anderen Religion</b> Die Herausforderungen christlicher und islamischer Religionspädagogik	14

**NACHRICHTEN AUS DER SCHNELLER-ARBEIT 17**

<b>Nachrichten</b>	17
<b>Zum Gedenken an Ohan Dourian</b>	21
<b>Sprachliche Pionierleistung wiederentdeckt</b> Arabische „Nathan“-Übersetzung entstand im Syrischen Waisenhaus	22

**CHRISTLICHES LEBEN IM NAHEN OSTEN 24**

<b>Morgens um 4 Uhr am Checkpoint Bethlehem</b> Vom Warten am Grenzübergang zwischen Israel und der Westbank	24
„Kirchen werden in Zeiten der Not gestärkt“ Trotz Terrordrohungen sind die koptischen Kirchen voller denn je	26
<b>Nachrichten</b>	28
<b>Medien</b>	30
<b>Impressum</b>	31

**Titelbild:** Zwei Jungen der Johann-Ludwig-Schneller-Schule im Libanon, Foto: EMS / Martina Waiblinger

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Streit ist schnell vom Zaun gebrochen. Wie aber macht man Frieden? Diese Frage ist so alt wie die Menschheit und Versuche, Frieden zu schaffen, hat es unzählige gegeben. Viele sind kläglich gescheitert, einige haben kleinere, wenige haben größere Früchte hervorgebracht. Wie muss Erziehung ausgerichtet sein, damit Menschen dauerhaft friedlich miteinander leben und auch für andere zum Friedensbringer werden können? Dieser Frage sind Ende vergangenen Jahres Pädagogen, Theologen, Soziologen, Historiker und Politologen aus Deutschland, der Schweiz, dem Libanon und Jordanien bei einem mehrtägigen Symposium an der Theodor-Schneller-Schule nachgegangen. Die Konferenz dürfte in ihrer Art einmalig im Nahen Osten gewesen sein und alle Teilnehmenden berichteten gleichermaßen begeistert und berührt von dem partnerschaftlichen Austausch während der Tagung in Amman. In diesem Heft lassen wir Sie an den Ergebnissen der Tagung teilhaben und bitten Sie gleichzeitig, die friedenspädagogischen Bemühungen der Schneller-Schulen auch weiterhin im Gebet und mit Ihrer Spende zu unterstützen.



In diesen Wochen erlebt der Nahe Osten epochale Umbrüche. In Tunesien hat das Volk seinen ungeliebten Präsidenten ins Exil geschickt. Und in Ägypten hätte vor wenigen Wochen noch keiner vermutet, dass Hosni Mubarak sich dem Druck der Demonstranten beugen und sein Amt aufgeben würde. Die aktuellen Ereignisse verändern den Nahen Osten derart rasant, dass es kaum möglich ist, in einem Magazin, das nur vierteljährlich erscheint, darüber angemessen und zeitnah zu berichten. In der Redaktion haben wir uns deswegen dafür entschieden, in diesem Heft noch nichts zu diesem Thema zu bringen. Zusammen mit unseren Partnern vor Ort gehen wir aber ständig den Fragen nach, welche Perspektiven sich nun den Christen im Nahen Osten bieten und vor welchen Herausforderungen die Menschen in dieser Region stehen. Im nächsten Heft werden wir darüber berichten.

Bis dahin verbleibe ich herzlichst

Ihre

**Katja Dorothea Buck**  
(Verantwortliche Redakteurin)

## „WO FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT SICH KÜSSEN“

### Gedanken zur Friedenserziehung

*Einmal sagte einer:  
„Lasst uns Krieg spielen!“*

*Sofort sind alle dabei! Sie spielen mit  
Schwertern, Ritter gegen Ritter.*

*Sie spielen mit Gewehren,  
Cowboys gegen Indianer.*

*Sie spielen mit Bomben  
die großen Kriege der Welt.*

*Sie spielen mit Laserschwertern  
den Krieg der Sterne.*

*„Lasst uns Frieden spielen“,  
sagt einer plötzlich. Die Kinder schauen  
bloß und fragen: Wie geht das?*

*(nach Gudrun Pausewang)*

Frieden spielen – das war immer schon eine Herausforderung für die Pädagogik. Die Welt ist durchsetzt von Streit, Konflikt, Gewalt und Krieg. Wie schnell ein Streit eskalieren kann, weiß jedes Kindergartenkind. Hilf- und sprachlos steht man manchmal als Pädagoge da. Dabei gehört die Suche nach Frieden zu den elementaren Lebensfragen der Menschen, denn kaum einer wünscht sich die Grausamkeiten des Krieges für sein Leben.

Weil der Mensch sich entwickelt, vollzieht sich Friedenspädagogik in Schritten. Sie beginnt bei Kleinkindern in der Aufarbeitung von Gefühlen, aber auch in der Suche nach einfachen Regeln im Miteinander. Mit Grundschulkindern können Ursachen von Streit, Formen von Gewalt und Regeln für den Konfliktfall sowie Kinderrechte besprochen werden. Interkulturelles und interreligiöses Lernen wird angebahnt. Bei Jugendlichen wird die Frage

nach der Gerechtigkeit sowie Formen der Gewalt aufgearbeitet – ob in Computerspielen oder in der Musik. Je älter Jugendliche werden, desto globaler kann man das Thema Frieden behandeln und über Ursachen wie Ungerechtigkeit nachdenken. Schließlich können diese als Streitschlichter ausgebildet werden oder im Rahmen eines zivilen Friedensdienstes selbst aktiv sein – so wie sich jedes Jahr viele auf den Weg in die Schneller-Schulen machen.

Die Friedenspädagogik hat mehrere Ebenen im Blick. Zum einen geht es um die Ebene der eigenen Person. Ohne Selbstwahrnehmung gelingt auch keine Fremdwahrnehmung. Wer keinen Frieden mit sich machen kann, der kann auch schwerlich Frieden mit anderen machen. Stärken und Schwächen der eigenen Person müssen in den Blick genommen werden. Gefühle können als Farbenbilder gestaltet oder als Pantomime in Szene gesetzt werden.

### Heilige Schriften bieten Impulse

Eine andere Ebene der Friedenspädagogik ist, wie man mit einem Gegenüber konkret umgehen lernt. Es kann stummes Kommunizieren trainiert und dabei gefragt werden: Was sagt mein Gegenüber mit Worten, Gesten und Mimik? Oder man lernt „Fettnäpfchen“ der Welt kennen – was man alles bei der Begrüßung, im Augenkontakt, in der Kleidung oder sogar beim Lächeln richtig oder falsch machen kann. Weil ein Gegenüber meist eine unterschiedliche Sichtweise eines Konflikts hat, kann versucht werden, die Perspektive des anderen wahrzunehmen.



Foto: Peace Counts

Wenn sich viele Menschen die Hände reichen, dann ist das ein Zeichen des Friedens. Hier Stammesführer in Mali.

Eine dritte Ebene ist die Reflexion von Begriffen wie Frieden, Gewalt oder Gerechtigkeit. Worte von Denkern und aus den Heiligen Schriften bieten Impulse. Jugendlichen können aber auch eigene Friedensgedichte formulieren, beispielsweise in Form eines Rap. Weiterhin muss reflektiert werden, zu welchen Konsequenzen verletzende Worte, ein „Nur nichts gefallen lassen“ oder „Wie du mir, so ich dir“ führen. Ältere Kinder können nach Friedensmachern suchen – in der Geschichte oder in der eigenen Umgebung. Schließlich können Friedenssymbole gesucht oder selbst entwickelt werden.

Eine vierte Ebene ist das Kennenlernen der Lebensentwürfe von Gleichaltrigen anderswo. Damit wird Kindern und Jugendlichen deutlich: Ein Leben kann auch ganz anders verlaufen. Um einen Einblick in das Leben der Kinder an den Schneller-Schulen zu ermöglichen, entstand als Hilfe das Buch „Schule für Frieden und Hoffnung“. Neben interkulturellen und interreligiösen Aspekten wird die Flüchtlings-

situation beleuchtet und es werden Friedensgeschichten entwickelt. An der konkreten Situation der Kinder in den Schneller-Schulen können Kinder hierzulande lernen, wie sehr Gerechtigkeit zum Frieden dazu gehört. So wird deutlich, was die biblische Vision einer Welt, in der „Frieden und Gerechtigkeit sich küssen“ (Ps. 85), meint.

*Michael Landgraf*

*Der Autor ist Leiter des Religionspädagogischen Zentrums in Neustadt. Zusammen mit Katja Baur hat er 2010 das Unterrichtsbuch „Schule für Frieden und Hoffnung“ geschrieben. Es kann für 17,90 Euro über den Evangelischen Verein für die Schneller-Schulen bezogen werden.*

## INTERNATIONAL, INTERDISZIPLINÄR, EINZIGARTIG

Symposium zur Friedenserziehung an den Schneller-Schulen

Foto: EMS / Andreas Maurer



Fünf Tage lang erörterten Experten aus unterschiedlichen Fachrichtungen in Amman die Bedingungen einer erfolgreichen Friedenserziehung.

**Amman (EVS).** Ende vergangenen Jahres hat die Theodor-Schneller-Schule ein internationales friedenspädagogisches Symposium ausgerichtet. Von 30. November bis 4. Dezember 2010 trafen sich in Amman zahlreiche Experten aus Jordanien, dem Libanon, Deutschland und der Schweiz, um über die Herausforderungen der Friedenserziehung im Nahen Osten zu diskutieren. Unter dem Titel „Erziehung zu globalem Handeln und gewaltfreier Kommunikation – Konfliktlösung und Konflikttransformation im Nahen Osten“ arbeiteten Theologen, Friedenspädagogen, Lehrer, Humanwissenschaftler, Sozialarbeiter und Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst an Themen wie interreligiöser Dialog, Gewaltprävention an Schulen und Friedenserziehung. Die Beiträge der Referentinnen und Referenten

sollen in Auszügen in einer dreisprachigen (arabisch, englisch, deutsch) Publikation zusammengefasst werden. Ein ausführlicher Tagungsband wird auf Deutsch erscheinen.

Mit diesem Symposium, das in seiner internationalen und interdisziplinären Ausrichtung einzigartig für die Region gewesen sein dürfte, wollen die Schneller-Schulen noch stärker als ein Beispiel für erfolgreiche Friedenserziehung im Nahen Osten bekannt werden. Finanziell wurde die Veranstaltung von der Bundesregierung, vertreten durch den Offenen Regionalfonds Nahost, zusammen mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit – Büro Amman unterstützt.

## „FRIEDENSERZIEHUNG IST EIN LEBENSLANGES LERNEN“

Interview mit Uli Jäger, Ko-Leiter des Instituts für Friedenspädagogik in Tübingen

Uli Jäger gehört zu den führenden Köpfen in der Friedenserziehung. Für ihn haben die Schneller-Schulen ein großes friedenspädagogisches Potenzial. Der Politologe forscht seit mehr als 20 Jahren zum Thema Friedenserziehung. „Wenn es uns gelingt, dieses Potenzial zu schöpfen, können die Schneller-Schulen zum Modellfall für die internationale Friedenspädagogik werden“, sagt er.

### Was versteht man unter Friedenspädagogik?

Friedenspädagogik will über Bildung und Erziehung die Friedensliebe in einem Menschen wecken, fördern und ihn handlungsfähig machen. Dabei geht es um den Erwerb von Fähigkeiten und Kompetenzen, um zum Beispiel mit Anderen möglichst gewaltfrei kommunizieren zu können. Friedenserziehung hat vier Dimensionen. Am Anfang steht die Ächtung von Krieg. Dann geht es um die Reduzierung von Gewalt in allen sozialen Bezügen wie zum Beispiel in Familie, Schule, Gesellschaft und in der Politik sowie um das Lernen mit Konflikten konstruktiv umzugehen. Und schließlich sollen Vorstellungen von dem, wie Menschen friedlich miteinander leben können, gestärkt werden. Friedenspädagogik bezieht sich auf alle Lebensabschnitte eines Menschen. Sie richtet sich nicht nur an Kinder, die sicherlich eine wichtige Zielgruppe sind. Aber ohne die Erwachsenen als Vorbilder geht gar nichts. Friedenserziehung ist ein lebenslanges Lernen.

### Sieht Friedenspädagogik im arabi-

### schen Kulturraum anders aus als im westlich-europäischen?

Wie bei jeder Pädagogik muss auch in der Friedenserziehung der historische, kulturelle und religiöse Rahmen berücksichtigt werden. Was man unter Gewalt und Frieden versteht, muss in jedem Kontext neu definiert werden. Auch die Bezugsquellen und Vordenker sind jeweils andere. Ein Transfer im Sinne einer Einbahnstraße zwischen den Kulturen ist nicht möglich. Die Zusammenarbeit funktioniert nur im Dialog auf Augenhöhe. Auch in den Methoden muss sich die Friedenserziehung an den Gegebenheiten vor Ort orientieren. So spielen beispielsweise in nicht-europäischen Kulturen das Theater oder das Geschichten-Erzählen eine große Rolle. Das muss sich die Friedenserziehung in diesem Kontext zunutze machen.

### Braucht Friedenspädagogik eine religiöse Begründung?

Friedenspädagogik ist keine Technik, die man lernen kann, so wie zum Beispiel Moderation. Sie ist eine Lebenseinstellung mit starker spiritueller Dimension. Vordenker der Gewaltfreiheit wie zum Beispiel Maria Montessori, Mahatma Gandhi oder Martin Luther King hatten alle einen spirituellen Hintergrund. Ohne Werteorientierung kann Friedenserziehung nicht funktionieren.

### Was heißt das für die Schneller-Schulen?

Gerade durch den interreligiösen Ansatz haben die Schneller-Schulen ein ungeheures großes friedenspädagogisches Potenzial. Es ist großartig, wie Kinder dort



Foto: Peace Counts

Der Umgang mit eigenen Aggressionen muss gelernt sein.

erleben können, was Frieden zwischen den Religionen heißt. Wir brauchen solche Erfahrungsräume. Gut ist, dass dort beide Religionen zum Tragen kommen. Jedes Kind kann so seine religiöse Identität finden. Ohne Identität gibt es keinen Dialog. Erst die eigene Identität macht fähig zu Empathie und Dialog.

### Wie kann dieses friedenspädagogische Potenzial geschöpft werden?

Wir müssen fragen, wie wir die Kinder zusammenbringen, damit sie voneinander lernen. Das muss inszeniert und vorbereitet sein. Es braucht Lernarrangements, in die neben den Kindern alle anderen einbezogen werden, also auch die Erziehenden, Lehrenden, Hausmeister, Busfahrer, und nicht zu vergessen die Eltern. Es reicht nicht, Kinder und Jugendliche zu Streitschlichtern auszubilden. Alle, die mit den Kindern zu tun haben, müssen sich des Wertes der Friedenserziehung bewusst sein. Je mehr Ebenen man in ein Lernarrangement einbinden kann, desto größer ist die Aussicht auf Erfolg.

### Das klingt nach viel Arbeit.

Ja, und man muss sich auch der Grenzen bewusst sein. Natürlich will man in der Friedenserziehung Strukturen verändern, eine neue, friedlichere Kultur schaffen. Ob das gelingt, hängt aber von vielen Faktoren ab. Letztendlich sind es viele kleine Schritte, die man gehen muss. Die Schneller-Schulen bieten aber Strukturen, die auf Nachhaltigkeit angelegt sind. Und sie können als friedenspädagogischer Modellfall über ihren Kontext ausstrahlen, wenn es einen Gesamtplan gibt. Es reicht nicht, einzelne Maßnahmen zu initiieren.

### Welchen Einfluss hat die Friedenspädagogik auf das Leben von Kindern?

Das lässt sich am einzelnen Kind kaum messen. Es gibt aber Studien, die zeigen, dass die Gewalttrate in bestimmten Stadtvierteln sinkt, wenn friedenspädagogische Maßnahmen durchgeführt werden. Und dann macht es sicher einen Unterschied, ob ein Kind zur Friedensliebe angehalten wird oder nicht. In der Friedenspädagogik ist wichtig, dass Kinder

Selbstvertrauen bekommen, dass sie verantwortungsbewusst und empathiefähig werden.

### Welche Bedeutung hat die Konferenz in Amman für die Friedenspädagogik allgemein?

Das hängt davon ab, wie die Ergebnisse der Tagung in den Schneller-Schulen umgesetzt werden. Die Arbeit fängt jetzt an. Ich denke, dass drei Kriterien wichtig sind. Erstens gilt es, das Netzwerk der Beteiligten am Leben zu halten. Dann müssen die Ergebnisse der Tagung dokumentiert werden, damit andere, wie Experten der Friedenspädagogik aber auch Erziehende und Lehrende an den beiden Schulen, an den Ergebnissen teilhaben können. Und schließlich müssen wir gemeinsam ein friedenspädagogisches Curriculum mit langfristigen Maßnahmen für die Schneller-Schulen entwerfen. Wenn uns das alles gelingt, dann können die Schneller-Schulen ein Modellfall für die internationale Friedenspädagogik werden.

Die Fragen stellte Katja Dorothea Buck.

Foto: EMS / Katja Buck



Uli Jäger hat die Schneller-Schulen im Rahmen des friedenspädagogischen Workshops in Amman kennengelernt.

## WIE MACHT MAN FRIEDEN?

Einige Fotos in diesem Heft wurden uns freundlicher Weise von Peace Counts zur Verfügung gestellt. Peace Counts stellt die Arbeit und Methoden erfolgreicher Friedensmacher in aller Welt in den Mittelpunkt. Journalisten und Fotografen von Peace Counts haben im Verlauf ihrer Friedensberichterstattung zahlreiche Best-Practice-Beispiele erfolgreicher Friedensstiftung aus unterschiedlichen Konfliktregionen in Wort und Bild dokumentiert. Die daraus resultierenden Veröffentlichungen haben ein Millionenpublikum erreicht.

Journalistisch und didaktisch aufbereitet sind Best-Practice-Beispiele eine bisher noch wenig genutzte Quelle der Inspiration für die Konfliktparteien in den Krisenregionen dieser Erde. Hier setzt „Peace Counts on Tour“ an. „Peace Counts on Tour“ ist ein internationales Programm, das Ausstellung, pädagogische Seminare und journalistische Beiträge zum Thema Frieden miteinander kombiniert. Seit 2007 wird in Konfliktregionen das weltweit gesammelte Wissen über Friedenslösungen zur Verfügung gestellt. Partner dabei sind Multiplikatoren wie Lehrer, Medienschaffende und Nichtregierungsorganisationen. Im Herbst dieses Jahres soll „Peace Counts on Tour“ auch in der Theodor-Schneller-Schule in Amman einen Workshop abhalten.

Getragen wird „Peace Counts on Tour“ von der Advanced Journalism Academy, der Agentur Zeitspiegel und vom Institut für Friedenspädagogik Tübingen, welches das friedenspädagogische Workshopkonzept für die Arbeit in Konflikt- und Kriegssituationen entwickelt hat.

## „SCHLAG MICH NICHT! WIR KÖNNEN DARÜBER REDEN.“

Was Friedenspädagogik für die Kinder an der Theodor-Schneller-Schule heißt

Foto: EMS / Katja Buck

An der Theodor-Schneller-Schule (TSS) leben zurzeit mehr als 250 Kinder und Jugendliche, Mädchen und Jungen, Christen und Muslime, zwischen vier und 20 Jahren. Sie kommen aus bitterer Armut, sind zum Teil Flüchtlingskinder. Einige wurden sexuell missbraucht oder haben andere Formen von Gewalt erfahren. Kurzum: es sind Kinder, die am Rande der jordanischen Gesellschaft leben.

**D**iese Kinder haben sich ihre Situation nicht ausgesucht. Wir müssen sie so nehmen, wie sie sind. Durch pädagogische Maßnahmen versuchen wir den Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, dass sie eine Würde haben, welche von keinem Menschen, auch nicht von Lehrern, Erziehern, Müttern oder Vätern angetastet werden darf.

Mustafa zum Beispiel stammt aus einer ägyptischen Gastarbeiterfamilie. Er und seine drei Brüder leben seit mehreren Jahren im Internat der TSS. Zu Hause wuchsen sie in einer gewalttätigen Atmosphäre auf. Der Vater, mit der wirtschaftlichen und sozialen Lage als Gastarbeiter völlig überfordert, ging äußerst brutal mit seinen Kindern um. Die herzkrankte Mutter konnte sich selbst kaum vor ihm schützen. Wir haben mit der Familie jahrelang gearbeitet, sodass der Vater im Nachhinein vieles bedauert. Das Schlüsselerlebnis war, dass Mustafa zu seinem Vater, der ihn wieder einmal schlagen wollte, sagte: „Schlag mich nicht, wir können drüber reden!“

Mittlerweile herrscht in der Familie eine wärmere Atmosphäre. Statt Gewalt



Ein Junge an der Theodor-Schneller-Schule in Amman

finden Gespräche statt. Der Vater hat ein positiveres Bild von seinen Kindern. Es ist ihm klar geworden, dass sie nicht schuld sind an der wirtschaftlichen Not der Familie. Die Kinder haben ein besseres Bild von sich bekommen. Sie haben bei uns gelernt, sich selbst zu akzeptieren. Sie achten mehr auf ihr Äußeres, gehen friedlicher mit anderen Kindern um und ihre schulischen Leistungen sind besser geworden. Die ganzheitliche Betrachtung des Kindes ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der friedenspädagogischen Aktivitäten an der TSS.

Friedenserziehung beruht auf vier Grundsätzen. Erstens: In jedem Kind steckt etwas Gutes. Man muss nur danach suchen und daran arbeiten. Zweitens: es

darf kein Kind verloren gehen. Drittens: Toleranz, Dialog und Gerechtigkeit sind Fundamente des Zusammenlebens. Viertens: Kinder und Jugendliche mit negativem Selbstbild neigen zu Aggression und können ihre Probleme nicht auf friedlichem Weg lösen. Daher versucht der friedenspädagogische Ansatz an der TSS den Kindern und Jugendlichen durch gezielte pädagogische und psychologische Begleitung, durch Wärme, Geborgenheit und auch mit Freizeitaktivitäten im Seilgarten, Sinnesgarten und Streichelzoo zu helfen, Selbstbewusstsein, sowie Selbstvertrauen zu entwickeln, um ein positives Bild von sich zu bekommen.

Ein weiteres Beispiel: Maha ist ein Mädchen in unserem Internat. Ihre Mutter be-

richtete uns, dass sie selbst von Bekannten ihres Mannes mehrfach vergewaltigt wurde. Der Mann finanzierte damit seine Spiel- und Alkoholsucht. Anfangs weinte Maha oft bei uns. Wir wussten nicht warum. In intensiven Gesprächen kam heraus, dass Maha bei der Mutter sein wollte, um diese vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Das Mädchen hatte jegliches Vertrauen zu Männern verloren. In der Schule hatte sie Angst vor Lehrern. Nach einem halben Jahr intensiver Arbeit mit ihr traut sie sich mittlerweile, bei Lukas, einem unserer Volontäre, auf dem Rücken zu reiten. Sie isst mehr, wäscht sich selbstständig, achtet auf ihre Kleidung und erledigt ihre Hausaufgaben. Maha kann mittlerweile ihre Wünsche äußern, weint weniger und hat eine gute Beziehung zu ihrer Erzieherin und zu Ruth, der Volontärin, aufgebaut. Aus einem verzweifelten, aggressiven und gewalttätigen Mädchen ist eine selbstbewusste junge Frau geworden, die ihre Würde neu entdeckt.

Die Wiederfindung des Selbst ist das A und O in der friedenspädagogischen Arbeit der Schneller-Schule. Wenn ein Kind begreift, dass es eine Würde hat, die unantastbar ist, behandelt es seinen Freund, Muslim oder Christ, nach dem gleichen Maßstab.

Musa Al-Munaizel

*Der Autor ist Pädagogischer Berater der Schneller-Schulen und seit Anfang 2011 Direktor des Pädagogischen Zentrums an der Theodor-Schneller-Schule in Amman.*

## „DER ISLAM LEHNT ALLE FORMEN VON GEWALT AB“

Die Friedensbotschaft der Religionen aus islamischer Sicht

Foto: Johannes Lähmemann



Ein Regenbogen leuchtet auf dem Gang vor dem Raum für den Religionsunterricht an der Theoder-Schneller-Schule.

**Islam und Christentum rufen gleichermaßen zum Frieden auf. Wie ähnlich sich dabei die Religionen sind, zeigt der islamische Theologe Hamdi Murad vom Interreligiösen Forschungszentrum in Amman auf. Wir dokumentieren in Auszügen seinen Vortrag, den er bei der friedenspädagogischen Konferenz in Amman gehalten hat.**

**I**m Namen Gottes des Allbarmherzigen, dem Gott aller Menschen und dem Gott der menschlichen Familie. Unser gemeinsamer Gott ist ein Gott des Friedens. Unser Prophet Muhammad bezeichnete sich als einen Baustein eines großen Gebäudes innerhalb der Reihe der im Alten und im Neuen Testament erwähnten Propheten und Gesandten.

Gott schuf den Menschen und hauchte seine Seele in ihn hinein. Er gab ihm Verstand, Schönheit und Frieden im Garten Eden. Er machte keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. Wir sind vereint in der göttlichen Familie, ob Juden, Christen oder Moslems. Muhammad und Issa [im Koran der Name für Jesus, Anm. d. R.] sind Kinder Gottes. Issa, geboren von der Jungfrau Maria, kam in göttlicher Erscheinung zur Erde als Mensch, als Heiler, als Prediger, als Erzieher und Reformier.

Gott gab Adam und Eva das Paradies als Heimstätte. Deshalb sprechen wir im Islam von der einen Familie Gottes. Im Christentum heißt es, wir seien die Kinder

Gottes. In unserem Leben, in unserer Familie sollten wir – wie einst Adam und Eva im Paradies – in Frieden, in Freude und Sicherheit leben. Daraus folgern wir, dass wir unser Leben genießen und es nicht in Streitigkeiten und Gewalt zerstören sollen. Das ist eine klare Ansage gegen Gewalt, gegen Krieg und Blutvergießen. Gott verpflichtet uns Gutes zu tun. Nur der Satan will von uns das Gegenteil. Gott ist unser gemeinsamer Schöpfer und Vater. Dass wir letzten Endes von Adam und Eva abstammen, ist für Moslems, Juden und Christen unstrittig. Insofern sind wir alle gleich.

Unsere Religionen sind von Gott. Sie verfolgen dasselbe Ziel. Sie unterscheiden sich nicht im Kern, sondern eher in Einzelheiten. Die Moschee ist ein heiliger Raum. Die Synagoge und die Kirche sind ebenfalls heilige Räume. In die Gebetshäuser gehen Gläubige aller Religionen und beten den einen Gott an. Alle streben das versprochene himmlische Paradies an, aus dem Adam und Eva einst vertrieben wurden. Alle beten auf ihre Weise, um aus dem temporären irdischen in das ewige himmlische Leben zu gelangen. Nach Adam und Eva kamen etliche Generationen von Menschen, die sich von Gott entfernt haben. So gab es eine Reihe von Propheten und Gesandten, die für ihre Umkehr sorgen sollten.

Die Reihe der Propheten ist lang, weil es fortdauernd eine Entfernung der Menschen von Gott und seiner Lehre gegeben hat. Während ein Prophet den Menschen seines eigenen Volkes eine mündliche göttliche Botschaft überbringt, vermittelt der Gesandte Gottes eine schriftliche, göttliche, universale Botschaft an die Menschheit nebst einer mündlichen Belehrung. Und deshalb gibt es wesentlich

weniger Gesandte als Propheten. Unter den Gesandten ab Abraham sind Moses, Jesus und Muhammad. Während Moses und Muhammad von leiblichen Eltern abstammen, ist die Geburt Jesu das Wunder aller Wunder. Jesus ist nicht wie die anderen Gesandten erst nach seiner Geburt auserkoren, sondern bereits im Mutterleib zum Gesandten bestimmt worden. Durch die Propheten und die Gesandten will Gott uns erreichen, uns bekehren, uns auf den richtigen Weg bringen, damit wir wieder in Eintracht und Frieden leben.

Im Islam gibt es zunehmend Spaltungen. Eigenwillige und unakzeptable Interpretationen und deren Auswirkungen werden weltweit diskutiert und schaden dem Bild des friedlichen Islam. Da der Mensch als Gottes Schöpfung betrachtet werden muss, darf es eine Verletzung dieser Würde nicht geben. Der Islam untersagt gänzlich die Missachtung des Menschen, er verbietet Feindschaft und Gewalt und verordnet Liebe, Frieden, Versöhnung und Toleranz. Im Islam ist nur die Selbstverteidigung erlaubt, allerdings unter der Bedingung, dass Leib und Leben in Gefahr sind. Der Islam lehnt alle Formen der Gewalt ab, seien sie physisch oder psychisch, materiell oder immateriell.

Der wahre friedliche Islam unterscheidet sich gänzlich von dem schädlichen, Gewalt verherrlichenden Islamismus, der von Laien nach eigenen Interessen interpretiert wird. Der wahre Islam ist die Religion der Liebe, der Verzeihung, der Menschlichkeit und des Friedens so wie sie im Christentum verstanden werden.

*Hamdi Murad  
(aus dem Arabischen übersetzt von  
Nazih Musharbash)*

## IM ANGESICHT DER ANDEREN RELIGION

Über die Herausforderungen christlicher und islamischer Religionspädagogik

Foto: EMS / Katja Buck



Den Gottesdienst gestalten die Kinder an den Schneller-Schulen oft mit.

Wie muss christlicher und muslimischer Religionsunterricht ausgerichtet sein, damit interreligiöses Zusammenleben funktioniert? Dieser Frage ist Professor Johannes Lähnemann in seinem Vortrag bei dem friedenspädagogischen Symposium in Amman nachgegangen. Wir dokumentieren im Folgenden sein Grundsatzreferat in Auszügen.

Der Vortrag geht von zwei Grundeinsichten aus, die eng miteinander verknüpft sind:

1. den Thesen, die Hans Küng dem „Projekt Weltethos“ voranstellt:

- Kein Weltfriede ohne Religionsfriede
- Kein Religionsfriede ohne Dialog zwischen den Religionen
- Kein Dialog zwischen den Religionen

ohne Grundlagenarbeit in den Religionen

2. den globalen Herausforderungen, denen sich Christen wie Muslime und alle „Menschen guten Willens“ stellen müssen und die in den „vier unverrückbaren Weisungen“ der Weltethosklärung ausgesprochen werden:

- Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben
- Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung
- Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit
- Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau



Gemeinsames Tischgebet in der Johann-Ludwig-Schneller-Schule: Die Worte sind so gewählt, dass alle mitsprechen können.

Foto: EMS / Martina Waiblinger

Aus der Verknüpfung dieser Grundeinsichten ergibt sich eine umfassende Lernaufgabe. Denn: Nur wenn die Heranwachsenden Achtung haben für ihre Mitmenschen, Verantwortung empfinden für alle belebte und unbelebte Kreatur, wenn sie sensibel sind gegen Hass, Gewalt sowie lebens- und gemeinschaftsfeindliche Entwicklungen, sind sie gerüstet für ein Zusammenleben, das unserem Planeten Zukunft eröffnet. Es lässt sich uneingeschränkt sagen, dass die Schneller-Schulen sich dem damit umrissenen Grundethos verpflichtet fühlen. Aber auch grundsätzlich gilt: Christliche und islamische Religionspädagogik stehen, wenn sie dem damit umrissenen „Lernziel“ und ihrer globalen Verantwortung gerecht werden wollen, vor je besonderen wie auch vor gemeinsamen Aufgabenstellungen:

### 1. Identitätslernen im Kontext weltweit gewachsener Pluralität.

Hier geht es darum, in einer verantworteten religiösen Tradition gleichsam „zu Hause“ zu sein („Ich kenne meine Religion und ihren Wert“) und ihre Relevanz in der gegenwärtigen Welt zu erschließen. Die Fragen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler müssen dabei ernst genommen werden. Ihnen soll geholfen werden, auf Grund fundierter Kenntnis zu einem eigenen Urteil zu gelangen. Es soll aber auch ein Angebot an Lebenshilfe und Begleitung sein. Und die soziale Verpflichtung, die aus dem Glauben erwächst, soll sichtbar werden.

Damit ist die erste Grundaufgabe umrissen, der sich der christliche und der islamische Religionsunterricht an den Schneller-Schulen widmen müssen, wobei

es wesentlich ist, dass die Bekenntnisgrundlagen der eigenen Religion, ihre Spiritualität und ihre ethischen Überzeugungen gleichsam im Angesicht der benachbarten anderen Religion erschlossen werden. Wichtig ist, dass christliche wie muslimische Schülerinnen und Schüler im Tages-, Wochen- und Lebensrhythmus der Schule etwas von dem geistlichen Reichtum ihrer jeweiligen Traditionen erfahren können.

## 2. Dialogisches Lernen im Blick auf die Gemeinschaft der Religionen und Weltanschauungen.

Hier geht es darum, ein Lernen anzubahnen, in dem die Anderen nicht aus vorurteilsbeladener Perspektive betrachtet werden, sondern so zu Wort kommen, so, wie sie selbst verstanden werden möchten. Im Blick sein soll dabei ein Lernen miteinander und voneinander, das Grenzen überwindet und bei dem man sich wechselseitig bereichern kann. Das schließt den kritischen Blick auf einengende und intolerante Formen der Religionsausübung nicht aus, sondern bewusst ein.

Im Nahen Osten gibt es eine lange Tradition des Miteinander-Lebens von Juden, Christen und Muslimen, das durch die gegenwärtigen politischen Spannungen wie auch durch Extremisten und Fanatiker bedroht ist. Hier ist es wichtig, nicht nur die Andersgläubigen prinzipiell zu tolerieren, sondern auch inhaltliche Kenntnisse über ihre Glaubensgrundlagen und -überzeugungen zu haben, um gewappnet zu sein gegen die missbräuchliche Benutzung religiöser Empfindungen.

Das Beispiel aus der Deutschen Evangelischen Oberschule in Kairo, wo in der Oberstufe der Religionsunterricht christlich-muslimisch kooperativ erteilt wird –

jeweils unter Anwesenheit einer christlichen und muslimischen Lehrkraft – könnte hier ein Vorbild sein, um miteinander über einander und voneinander zu lernen.

## 3. Kooperationslernen im Blick auf die „größere Ökumene“ der bewohnbaren Erde.

Es geht darum, dass die Religionsgemeinschaften miteinander und mit allen humanistisch ausgerichteten gesellschaftlichen Gruppen zusammenwirken an einer Erziehung, die die Bewahrung der Lebensgrundlagen und Gewaltfreiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, Wahrhaftigkeit und Toleranz sowie ein partnerschaftliches Füreinander-Dasein als Zielperspektive hat. Hier gibt es einen breiten Überschneidungsbereich zwischen christlichen und muslimischen Anschauungen. Eine Orientierung an beispielgebenden Vorbildern ist dabei ebenso hilfreich wie der Austausch über Projekte interreligiöser Friedenserziehung, für die nicht zuletzt die Schneller-Schulen eine spezifische Mission wahrnehmen.

Johannes Lähnemann

*Der Autor war bis 2007 Professor für Religionspädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er gilt als herausragender Kenner des interreligiösen Dialogs. Der vollständige Text des Referats erscheint in: Frank van der Velden (Hg.): Die Heiligen Schriften des Anderen im Unterricht. Bibel und Koran im christlichen und islamischen Religionsunterricht einsetzen. Göttingen 2011*

Foto: JLSS



Scheich Abbas Deebeh hält in der Kirche der Johann-Ludwig-Schneller-Schule eine Ansprache zum muslimischen Opferfest.

## SCHIITISCHER SCHEICH HÄLT ANDACHT IN JLSS

**Khirbet Kanafar (JLSS).** Ein besonderes Beispiel interreligiösen Zusammenlebens ist im vergangenen Jahr die Feier zum muslimischen Opferfest an der Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) gewesen. Der schiitische Scheich Abbas Deebeh und seine Frau hatten auf Einladung von Pfarrer George Haddad und dessen Frau, das Opferfest an der JLSS gefeiert. Scheich Deebeh hielt die Andacht in der Kirche der Schule, wo nicht nur Mitarbeitende und Internatsschüler versammelt waren, sondern auch Lehrer aus der Tagesschule. In seiner Ansprache thematisierte Scheich Abbas den Toleranzgedanken sowie das liebevolle Miteinander von Christen und Muslimen als zentralen Aspekt in beiden Religionen. Er zitierte sowohl aus dem Koran als auch aus der Bibel, um zu bele-

gen, dass Christen und Muslime aufgerufen seien, in Liebe und Einklang miteinander zu leben. Außerdem erklärte er die Bedeutung des Opferfestes als ein Fest der Freude, des Lobpreises Gottes und der Solidarität mit den Armen in der Gesellschaft.

Im Anschluss wurde bei einem großen Festessen weiter gefeiert. „Durch die Anwesenheit von Scheich Deebeh und seiner Frau war dies eine besondere Feier“, sagt Pfarrer George Haddad. „Wir freuen uns und danken Gott, dass wir in ihnen gute Freunde der Schule gefunden haben.“

## SCHULE MUSSTE FÜR EINEN TAG SCHLIESSEN

**Khirbet Kanafar (JLSS).** Aufgrund einer allgemeinen Panik musste Ende Januar die Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) für einen Tag schließen. Nach dem Austritt von elf Hisbollah nahen Ministern stand die sogenannte Regierung der nationalen Einheit unter Premierminister Saad al-

Hariri vor dem Aus. Die politische Instabilität weckte in der Bevölkerung die Angst vor einem neuen Bürgerkrieg. „Plötzlich sollten wir die Heimkehr aller unserer Internatskinder organisieren“, berichtet Pfarrer George Haddad, der Direktor der J.L.S.S. „Vergeblich versuchten wir, die Kinder und Eltern davon zu überzeugen, dass das sicherste ist, die Kinder an der Schule zu lassen.“ Die Mitarbeitenden der Schule hätten alle Hände voll zu tun gehabt, um panische Eltern und Kinder zu beruhigen und gleichzeitig zu gewährleisten, dass die Schülerinnen und Schüler nur in Begleitung von Verwandten das Schulgelände verließen, berichtet Haddad. Letztendlich seien nur vier Schüler geblieben. „Wir sind froh und dankbar, dass niemandem etwas passiert ist“, sagt Haddad. Besonders in Krisenzeiten zeige sich, wie tief die Angst vor einem neuen Bürgerkrieg bei den Menschen sitze.

## MÄDCHENWOHNHEIM OFFIZIELL EINGEWEIFHT

**Amman (TSS).** Anfang Dezember ist das neue Mädchenwohnheim an der Theodor-Schneller-Schule (TSS) offiziell eingeweiht worden. Zum ersten Mal in der Geschichte der Schule werden nun auch Mädchen im Internat aufgenommen. Für jordanische Verhältnisse ist ein gemischtes Internat etwas Besonderes. Seit vergangenem Sommer leben 15 Mädchen an der TSS. Einige von ihnen haben Brüder, die bereits schon länger an der Schule zu Hause sind.

Das sogenannte Haus der Hoffnung, das nun fertig renoviert ist und ein wenig abseits vom Jungeninternat liegt, bietet künftig Platz für 24 Mädchen. Besonderer



Foto: Johannes Lähmemann

Ein Mädchen aus dem Internat überreicht dem Direktor Ghazi Musharbash (rechts) eine Schere, damit er das rote Band durchschneiden kann.

Dank gilt der Heike-und-Horst-Hoffmann-Stiftung, welche mit 16.000 Euro das Mädchenwohnheim unterstützt hat sowie der Cronstett- und Hynspergischen evangelischen Stiftung zu Frankfurt am Main, die 15.000 Euro spendet hat.

## GLOCKEN LÄUTEN NICHT MEHR

**Amman (TSS).** Die Glocken der Christus-Kirche an der Theodor-Schneller-Schule (TSS) in Amman dürfen nicht mehr geläutet werden. Der Glockenturm der Kirche ist einsturzgefährdet. Für eine Sanierung des Gebäudes ist die TSS auf Spenden angewiesen.

Die Glocken stammen ursprünglich aus dem Syrischen Waisenhaus in Jerusalem. Nach der Enteignung 1948 wurden sie zusammen mit einem Großteil des Inventars der Kapelle des Syrischen Waisenhauses erst in der Auguste-Victoria-Stiftung auf dem Ölberg zwischengelagert, bis sie 1959 nach Amman gebracht werden konnten.



Foto: EMS / Martina Waiblinger

Ghazi Musharbash ist ins Jordanische Parlament gewählt worden.

## GHAZI MUSHARBASH INS PARLAMENT GEWÄHLT

**Amman (TSS).** Ghazi Musharbash, der Direktor der Theodor-Schneller-Schule (TSS) in Amman ist Anfang November vergangenen Jahres ins jordanische Parlament gewählt worden. Er ist einer von neun Christen in dem 120 Sitze zählenden Unterhaus. Für die TSS ist dies eine große Chance, noch stärker in der jordanischen Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Andererseits wird Ghazi Musharbash einen noch volleren Terminkalender haben als bisher, auch wenn das Abgeordnetenamt in Jordanien keine Vollzeitbeschäftigung ist und sich die Sitzungswochen im Jahr auf vier Monate beschränken. In welcher Form er für seine Aufgaben als Direktor der Schule Unterstützung bekommen kann, wird derzeit beraten.

## THEODOR-SCHNELLER-SCHULE ONLINE

**Amman (TSS).** Die Theodor-Schneller-Schule in Amman hat eine eigene Homepage. Unter [www.tschneller.org](http://www.tschneller.org) informiert die TSS über das Leben an der Schule. Eine umfangreiche Bildergalerie lädt zum virtuellen Besuch an der Schule ein.

## SCHNELLER-VEREIN ERNENNT EHRENMITGLIEDER

**Stuttgart (EVS).** Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) hat Gil Gordon und Uwe Gräbe als Ehrenmitglieder in seine Reihen berufen. Gordon ist Architekt und Stadtplaner in Israel und hat in den vergangenen Jahren intensiv über das Syrische Waisenhaus in Jerusalem

nach seiner Schließung 1939 geforscht. Durch seine Kontakte zu israelischen Behörden hat er immer wieder Besuche in dem bis vor einem Jahr vom Militär genutzten Gelände ermöglicht. Auch hat er sich unermüdlich dafür eingesetzt, dass die Gebäude des Syrischen Waisenhauses unter Denkmalschutz gestellt wurden. Zusammen mit Uwe Gräbe, Probst in Jerusalem, hat er im vergangenen Jahr den Marmor-Altar in der ehemaligen Kapelle wiederentdeckt. Gräbe wiederum hat dafür gesorgt, dass der historische Altar einen würdigen Platz in der Auguste-Victoria-Kirche auf dem Ölberg in Jerusalem bekommt. Auch ihm ist es ein großes Anliegen, dass das Erbe des Syrischen Waisenhauses nicht in Vergessenheit gerät.

## VORANKÜNDIGUNG MITGLIEDERVERSAMMLUNG

**Stuttgart (EVS).** Die diesjährige Mitgliederversammlung wird am 23. Oktober in Stuttgart stattfinden. Der genaue Ort steht noch nicht fest. Zur Mitgliederversammlung wird Mitri Raheb kommen, Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bethlehem. Er wird unter anderem von seinen beiden Großvätern berichten, die einst Zöglinge im Syrischen Waisenhaus waren. Alle Mitglieder des EVS bekommen eine gesonderte Einladung zugeschickt.

## NEU IN DER EVS-GESCHÄFTSSTELLE

**Stuttgart (EVS).** Ursula Feist ist die neue Sachbearbeiterin in der EVS-Geschäftsstelle und im Nahostverbindungsreferat des EMS. Die 45-Jährige folgt Ute Müller, die im September vergangenen Jahres das

EMS verlassen hat. Ursula Feist hat Slawistik und osteuropäische Geschichte in Freiburg und Münster studiert und hat auch einige Zeit in Moskau gelebt. Außerdem ist sie Diplombibliothekarin.

Nach dem Studium hat Feist am Stiftungskolleg für internationale Aufgaben der Robert Bosch Stiftung teilgenommen, in dessen Rahmen sie das Bibliothekswesen in Russland und der Ukraine untersuchte. Zu ihren beruflichen Stationen gehört die Robert Bosch Stiftung, wo sie drei Jahre im Referat Völkerverständigung, Mittel- und Osteuropa gearbeitet hat, sowie das Forum Region Stuttgart, wo sie in der Veranstaltungsorganisation tätig war.



Ursula Feist ist die neue Sachbearbeiterin in der Geschäftsstelle des EVS.

Foto: EMS / Andreas Maurer

## ZUM GEDENKEN AN OHAN DOURIAN

**Jerewan (EVS).** Am 6. Januar 2011 ist einer der letzten Zöglinge und Lehrer des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem, der Dirigent und Komponist Ohan Dourian gestorben.

1922 als Howhannes Chatchadourian im armenischen Viertel in Jerusalem geboren, wächst er mit zehn Geschwistern auf. Sein Vater ist Schreinermeister. Mit sechs Jahren kommt er als Zögling ins Galiläische Waisenhaus Nazareth und erhält den Schülernamen Hanna Chascho. Aufgrund seiner besonderen Begabung holt die Familie Schneller ihn bald nach Jerusalem. Dort erlernt er das Spiel auf der Blockflöte und dem Harmonium. Schon 1938 unterrichtet er seine Mitschüler in Deutsch, Arabisch und Englisch und studiert im Jüdischen Konservatorium die Fächer Dirigieren, Orgel und Komposition. 1945 dirigiert er zum ersten Mal das Rundfunkorchester in Jerusalem. Hermann Schneller schickt ihn zu weiteren Studien nach Zürich und Herbert von Karajan vermittelt den jungen Mann zu Dirigaten nach Berlin und Wien. Unter dem Namen Ohan Dourian erobert er alle namhaften Konzertstätten Europas. Mit insgesamt 110 Orchestern arbeitet er zusammen. Seine besondere Liebe gilt dem Gewandhausorchester Leipzig. Noch im Alter von 80 Jahren beruft ihn das Moskauer Sinfonieorchester Stas Namin zum Chefdirigenten. Als Komponist hinterlässt Ohan Dourian Lieder, Orchesterwerke und die Erfindung eines rhythmischen Systems, "Universalismus" genannt, wel-



Ohan Dourian in jungen Jahren

Foto: Dourianarchiv Leipzig

ches patentiert ist und noch nicht voll erschlossen wurde.

Die Grundlagen für dieses reiche Leben legten die Familie Schneller und die Lehrer im Syrischen Waisenhaus, insbesondere der Oberlehrer Leonhard Bauer. Sie förderten nicht nur seine Gaben, sondern brachten ihm auch Disziplin und Fleiß bei. Außerdem vermittelten sie ihm eine christliche Erziehung und einen unerschütterlichen Frohsinn. Ohan Dourian wurde im Pantheon der armenischen Metropole bestattet.

Anne-Kristin Mai

*Das Dourian-Archiv in Leipzig ([www.anne-kristin-mai.de/dourianarchiv](http://www.anne-kristin-mai.de/dourianarchiv)) pflegt das Andenken an den Musiker. Dort sind Ton- und Bildaufnahmen aus seinem Leben, Fotos und persönliche Briefe, sowie die Partituren mehrerer Kompositionen von Ohan Dourian gesammelt. Eine Einsicht ist nach Voranmeldung bei Anne-Kristin Mai ([akh.mai@web.de](mailto:akh.mai@web.de)) möglich.*

## SPRACHLICHE PIONIERLEISTUNG WIEDERENTDECKT

Arabische Übersetzung von „Nathan der Weise“ entstand im Syrischen Waisenhaus

Foto: Privat



Das Theaterstück „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing gilt in Deutschland als Schlüsseltext für den Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen. Walter Koch von

der Hannah-Arendt-Bibliothek in Hannover hat viele Jahre nach einer arabischen Übersetzung gesucht, bis er schließlich auf Elias Nasr al-Haddad stieß, den Oberlehrer im Syrischen Waisenhaus.

### Warum haben Sie nach einer arabischen „Nathan“-Übersetzung gesucht?

Als Leiter der Hannah-Arendt-Bibliothek gehört es zu meinen Aufgaben, nach solchen Texten der Völkerverständigung zu suchen. Ich habe viele Anfragen nach einer arabischen Übersetzung des Lessing-Textes gestartet. Orientalisten in Wolfenbüttel und Göttingen sowie Germanisten in Beirut sagten mir aber, dass es das nicht gebe. Selbst im Lessing-Museum in Kamenz, wo es den „Nathan“ selbst auf Amharisch und Urdu gibt, wusste man nichts von einer arabischen Übersetzung.

### Seit wann haben Sie nach einer arabischen Nathan-Übersetzung gesucht?

1989 hatte das Hannah-Arendt-Zentrum in Hannover eine Ausstellung über den Jemen organisiert, über die ich Jemeniten kennengelernt habe. Der „Nathan“ wurde damals im Stadttheater gespielt und ich habe sie einfach zu einer Vorstellung mit-

genommen. Ich werde nie vergessen, wie beeindruckt sie von der Ringparabel waren. Bis dahin hatte ich von palästinensischen Freunden nur gehört, dass der „Nathan“ halt schöne Worte seien, mit denen man nichts anfangen könne.

### Wann sind Sie auf die Übersetzung von Elias Nasr al-Haddad gestoßen?

Das war im Jahr 2000, als im Rahmen der Weltausstellung in Hannover das Ballhof-Theater mit Jugendlichen aus Palästina, Israel und Deutschland den „Nathan“ in drei Sprachen aufgeführt hat. Dabei spielte jeder seine Rolle in seiner Muttersprache, was sehr eindrücklich war. Auf meine Nachfrage hin erfuhr ich, dass die Theatermacher die Übersetzung von einem gewissen Elias Nasr al-Haddad für ihr Projekt genommen hatten. Sie hatten sie in der Orientabteilung der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin gefunden. Wer Haddad war und warum er den „Nathan“ übersetzt hatte, interessierte sie überhaupt nicht. Dabei ist genau das die spannende Frage, die friedens- und kulturpolitisch weiterführen würde.

### Wie meinen Sie das?

Haddad hat den „Nathan“ 1932 ins Arabische übersetzt. Das war nicht nur in Deutschland, sondern auch in Palästina ein dramatisches Jahr. International begannen sich die Kräfteverhältnisse zu verschieben und im von den Briten verwalteten Palästina war die jüdische Einwanderung in vollem Gange. Von den arabischen Einheimischen wurde dies äußerst kritisch beobachtet. Ausgerechnet in dieser Situation entscheidet sich Haddad,



Foto: Landeskirchliches Archiv Stuttgart

Der arabische Oberlehrer Elias Nasr al-Haddad (3. von links) und seine Familie kleideten sich im europäischen Stil.

Lessings „Nathan“ zu übersetzen. Und das in einer sprachlichen Qualität, die Ihresgleichen sucht.

### Wenn sie so herausragend ist, warum ist diese Übersetzung dann vergessen worden?

Vielleicht war man unter arabischen Christen zu bescheiden, um eine große Sache aus dieser Pionierleistung zu machen. Vielleicht hat Haddad den Text auch nur für seine Schüler im Unterricht übersetzt. Vielleicht war es aber einfach zu spät, um mit einem aufklärerischen Text der Entkolonisierung der arabischen Welt Ausdruck zu verleihen. Wer will schon in einer Epoche fanatischen Rassismus' mit Lessing gegen Nazis und Krieg argumentieren? Das alles sind aber nur Spekulationen. Wir wissen noch zu wenig über die-

se Zeit in Palästina. Es wäre hochinteressant, zu wissen, was der arabische Lehrkörper am Syrischen Waisenhaus über die politischen und gesellschaftlichen Vorgänge dachte. Elias Nasr al-Haddad wäre ein zentrales Beispiel, an dem sich zu forschen lohnen würde.

*Die Fragen stellte  
Katja Dorothea Buck.*

## ZUR PERSON:

Elias Nasr al-Haddad (1878-1959) war eine der tragenden Säulen der Schneller-Arbeit. Geboren in Khirbet Kanafar (heute Libanon) war er als Kind ins Syrische Waisenhaus gekommen. Er wurde später Oberlehrer im Syrischen Waisenhaus und veröffentlichte neben einer arabischen Grammatik auch Werke zur palästinensischen Alltagssprache und zur Volkspoesie. 1910 übersetzte er „Vater Schneller“, die Biografie von Johann Ludwig Schneller, ins Arabische.

Elias Nasr al-Haddad ging nach dem Ende des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem wieder in sein Heimatdorf und half Anfang der 1950er Jahre beim Aufbau der Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) mit, wo er auch als Lehrer unterrichtete. Er liegt auf dem von ihm gestifteten Privatfriedhof in der Nähe der JLSS begraben. Elias Nasr al-Haddad ist der Großonkel von George Haddad, dem heutigen Direktor der JLSS.

## MORGENS UM 4 UHR AM CHECKPOINT BETHLEHEM

Vom Warten am Grenzübergang zwischen Israel und der Westbank

Jeden Morgen warten am großen Grenzübergang zwischen Bethlehem und Jerusalem tausende Palästinenser auf Durchlass. Ulrich Kadelbach war drei Monate lang als Ökumenischer Begleiter in Bethlehem und hat sich oft in die Reihen der Wartenden gestellt.

Um 4 Uhr morgens sind wir am Checkpoint. Hunderte von palästinensischen Arbeitern stehen schon im käfigartigen Zugang entlang der neun Meter hohen Mauer. Niemand weiß, wann die Drehtür geöffnet wird. Jeden Morgen dieselbe zermürbende Prozedur, aber jeden Morgen zu anderen Zeiten und in völlig anderen Zeitabständen. Die meisten der Männer sind in Jerusalem beschäftigt und müssen täglich diese oft stundenlange Drangsalierung durchstehen. Die Arbeitslosigkeit in Bethlehem ist extrem hoch.

Die einzige Unterbrechung dieser gelähmten und frustrierenden Langeweile ist der frühe Ruf des Muezzin. Nicht wenige der Wartenden knien auf Kartons nieder und verneigen sich gen Mekka. Plötzlich kommt Unruhe auf. Offenbar beginnt sich droben die Drehtür des Grenzübergangs zwischen Bethlehem und Jerusalem, also zwischen Westbank und Israel zum ersten Mal zu drehen. Das Beten findet ein abruptes Ende. Die eingekerkerte Warteschlange kommt in Bewegung. Jeder wird mitgerissen. Wer zu spät zur Arbeit kommt, kann sofort entlassen werden. Alle wirken genervt und missmutig. Unsere freundlichen Worte bewirken wenig.

Am Ende des Checkpoints stehen israelische Frauen von der Organisation MACHSOM Watch und beobachten das Geschehen. Sie dürfen nicht in die Westbank. Sie sind auf unsere Informationen angewiesen. Unsere Aufgabe besteht nicht zuletzt im verlässlichen Zählen der Arbeiter, die den Checkpoint passieren, aber auch der Frauen und Kranken, die in der Gasse für humanitäre Anliegen stehen und auf eine etwas schnellere Abfertigung hoffen.

Die Drehtür wird gelegentlich geöffnet. Niemand weiß, nach welchem System. Dann aber entsteht ein wilder Vorwärtsschub in der Warteschlange. Noch kurz vor der Drehtür ist ein Gerangel. Manchmal, wenn sich die Tür gerade fast gleichmäßig wie eine Maschine dreht, wird sie ruckartig gestoppt. Dann rennt oft der Letzte mit voller Wucht dagegen, mancher sogar mit dem Kopf. Sobald die erste Kontrolle, bei der jeder seinen Passierschein dem Wachsoldaten vorzuweisen hat, geschafft ist, rennen alle, auch ältere und Gehbehinderte los, steigen über Geländer oder bücken sich unter ihnen durch, nur um möglichst weit vorne in der nächsten Warteschleife zu stehen. Von den drei Durchgängen mit den Metalldetektoren ist oft nur einer geöffnet, mitunter zwei, ganz selten alle drei. Von Zeit zu Zeit ist eine forschende Stimme im Lautsprecher zu hören. Dann wird alles angehalten. Alle sind sauer, niemand weiß, wer gemeint ist.

Der letzte harte Check, sind die zwölf eingerichteten Durchgänge, von denen meistens nur zwei geöffnet sind. Mit der linken Hand muss man seinen Passier-

Foto: EMS / Ulrich Kadelbach



Dicht gedrängt warten die Menschen, dass sie endlich durch die Drehtür dürfen.

schein an die Scheibe der Kabine des Wachsoldaten drücken. Die rechte Hand muss auf eine Metallscheibe gelegt werden, mit fixierten Schrauben, zwischen denen die Finger akkurat geordnet liegen müssen. Auf dem Computer-Monitor werden alle Daten zusammengefügt. Die Farbe des Kontrollstreifens gibt den Soldaten das Signal zum Ja oder Nein. Die Soldatin in der dick verglasten Kabine, aus der nur per Lautsprecher Befehle ertönen, hängt tief in ihrem Stuhl. Nur eine lässige Handbewegung gibt das generöse Zeichen der Passiererlaubnis.

An unserem ersten Tag am Bethlehem-Checkpoint, der im Militärjargon CP 300 heißt, wurden morgens fast 2500 Personen „durchgebremst“. Als ich noch mitten in dieser demütigenden Tretmühle stand, kam mir die Losung des 20. September (der Tag, an dem ich erfuhr, dass ich nach Bethlehem entsandt werde) aus

Psalm 18, 30 in den Sinn: „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“ Ich wusste nicht, ob ich lachen oder weinen sollte.

Ulrich Kadelbach

*Pfarrer Ulrich Kadelbach, der frühere EVS-Geschäftsführer und Nahost-Verbindungsreferent im Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland, war im vergangenen Herbst als Ökumenischer Begleiter für drei Monate in Bethlehem. Das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel (engl.: Ecumenical Accompaniment Program in Palestine and Israel – EAPPI) wurde 2002 auf Anfrage der Kirchen in Jerusalem vom Ökumenischen Rat der Kirchen ins Leben gerufen.*

## „KIRCHEN WERDEN IN ZEITEN DER NOT GESTÄRKT“

Trotz Terrordrohungen sind die koptischen Kirchen voller denn je

**Für koptische Christen in Ägypten sind Bedrohung und Repression nichts Neues. Seit Jahren leiden sie unter dem Hass islamistischer Gruppen. Erst am Neujahrstag fielen 23 Menschen einem Selbstmordattentat vor einer Kirche in Alexandria zum Opfer. Neu ist allerdings, dass nun auch Kopten im Ausland bedroht werden.**

**K**optische Gemeinden in Deutschland, der Schweiz und in Österreich mussten dieses Jahr ihre Weihnachtsgottesdienste unter massivem Polizeischutz feiern. Außerdem wurde im In-

ternet eine Todesliste bekannt, auf der die Namen von mehr als hundert Kopten im Ausland stehen. 14 von ihnen leben in Österreich. „Es sind vorwiegend Priester und Menschen, die in unseren Gemeinden aktiv sind“, sagt Anba Gabriel, der koptische Bischof für Österreich und die deutschsprachige Schweiz. Er vermutet, dass die Terrorgruppe die Namen von der Homepage der Diözese hat. „Es ist eine neue Methode, dass sie willkürlich Namen auf solche Listen setzen“, sagt der Bischof. „Die wissen nicht viel über uns und kennen uns nicht persönlich. Sonst hätten sie nicht auch unseren Pater Johannes darauf



Foto: kopten.at

Die Gottesdienste sind nach wie vor gut besucht.

gesetzt.“ Der Gründer der koptischen Gemeinde in Österreich sei bereits gestorben. Und zwar eines natürlichen Todes.

Anba Gabriel, der seit 2000 Bischof in Wien ist, gibt sich wenig beeindruckt von den Drohungen. Auch in seiner Gemeinde habe er bisher noch niemanden gehört, der sich davon habe einschüchtern lassen. „Die Kirchen sind voller denn je“, sagt der 51-Jährige. Ein Ehepaar habe ihm neulich gesagt, dass sie fortan in der Kirche nebeneinander stehen würden, damit sie beide gleichermaßen getroffen würden, wenn etwas passiere. „Selbst Kinder und Jugendliche sagen mir, dass sie keine Angst haben, in die Kirche zu kommen.“

Der Märtyrergedanke, der für westliche Christen eher befremdlich ist, ist in der koptischen Kirche stark verwurzelt. Nach der Überlieferung gilt der Evangelist Markus als Gründer der koptischen Kirche. Er soll im ersten Jahrhundert der erste Bischof von Alexandria gewesen und dort auch als Märtyrer gestorben sein. In ihrer bald zweitausendjährigen Geschichte erlebte die koptische Kirche immer wieder Zeiten der Verfolgung und Unterdrückung. „Unsere Erfahrung ist, dass gerade in Zeiten, in denen den Kopten das Leben schwer gemacht wurde, die Kirche gestärkt wurde“, sagt Bischof Gabriel. „Wir glauben, dass Gott das Schlimme für uns zum Guten wenden wird. Christen werden in der Not stark.“ Das hätten die Kopten auch in den letzten Jahrzehnten erlebt, in denen der Terror gegen sie in Ägypten zugenommen habe und es viele Tote gegeben habe. „Die koptische Kirche ist in der gleichen Zeit aber gewachsen“, sagt der Bischof, der selbst als junger Mann einmal für kurze Zeit entführt wurde. Wenige Tage nach dem Attentat in Alexandria, bei dem am Neujahrstag 23 Menschen getötet und

mehr als 70 verletzt wurden, seien in Oberägypten wieder fünf Kopten angeschossen und einer getötet worden. „Der Terror geht weiter“, sagt Bischof Gabriel. Bis auf eine Ausnahme sei bisher niemand, der in den letzten 40 Jahren in Ägypten Kopten umgebracht oder verletzt habe, zur Rechenschaft gezogen worden.

Umso wohlthuender sei nach dem Anschlag von Alexandria die Anteilnahme und Solidarität von Seiten der anderen Kirchen gewesen, meint Bischof Gabriel. Vertreter der katholischen, der evangelischen und der orthodoxen Kirche hätten an den koptischen Gottesdiensten teilgenommen und die Kopten für ihren starken Glauben gelobt. „Die Einstimmigkeit, in der wir diese Solidarität und Liebe erfahren, ist neu“, sagt der Bischof. „Das Attentat und die Drohungen lassen die Kirchen zusammenwachsen und das ist gut so.“

*Katja Dorothea Buck*

**Mit 12 Millionen Gläubigen sind die Kopten die größte christliche Minderheit im arabischen Raum. Seit Jahrzehnten leiden sie unter dem Terror islamistischer Gruppen. Zwei Millionen Kopten leben im Ausland, davon 6000 in Deutschland und rund 5000 in Österreich. Dass die Terrordrohungen sich nun auch gegen Kopten im Ausland richten, wird von manchen Seiten als Teil einer islamistischen Welteroberungsideologie angesehen. Inwiefern sich durch den Sturz des ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak die Situation der Kopten in Ägypten verändern wird, ist noch nicht abzusehen. Viel hängt davon ab, ob in dem neuen Ägypten der Schutz von Minderheiten Priorität hat oder nicht. Der Vorwurf an die bisherige Regierung, die Kopten nicht vor Übergriffen militanter Muslime zu schützen, ist durchaus berechtigt gewesen.**

## SCHREI DER HOFFNUNG SOLL NICHT VERHALLEN

**Stuttgart (EMS/EKIBA).** Auch ein Jahr nach seiner Veröffentlichung beschäftigt das Kairos-Palästina-Dokument die Kirchen in Deutschland. In einem „geschwisterlich-kritischen Antwortbrief“ fordert die Evangelische Landeskirche in Baden, den von palästinensischen Christen formulierten „Schrei der Hoffnung, wo keine Hoffnung ist“ nicht ungehört verhallen zu lassen.

Zugleich wird in dem Brief vor einer einseitigen Analyse der Situation gewarnt. „Die (israelische) Besatzung zu verurteilen, ist Eines, den Grund für den gesamten Konflikt auf die Besatzung zu reduzieren ist ein Anderes.“ Die Ideologie der Hamas werde in dem Kairos-Dokument ebenso wenig erwähnt wie Raketenangriffe auf israelische Städte und Attentate. Ausdrücklich wendet sich die badische Landeskirche gegen einen Boykott israelischer Waren. „Der Aufruf zu Wirtschaftsanktionen und zum Boykott ist für viele Deutsche aufgrund der Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus undenkbar“, heißt es.

Begrüßt werden dagegen der eindringliche Aufruf der palästinensischen Christen, Fanatismus und Extremismus abzuschwören, und die Aufforderung zum interreligiösen Dialog.

Zu einer Tagung zum Kairos-Palästina-Dokument lädt das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS) zusammen mit Pax Christi, der ACK Baden-Württemberg und anderen Partnern in die Evangelische Akademie Bad Boll ein. Von 20. bis 22. Mai ist Gelegenheit, über das Papier zu diskutieren und Schlussfolge-

rungen für die Arbeit in Deutschland zu ziehen. Voraussichtlich werden auch zwei Mitverfasser des Kairos-Palästina-Papiers dabei sein: der palästinensische Befreiungstheologe Naim S. Ateek und der Dekan der Sozialwissenschaften an der Katholischen Universität Bethlehem, Jamal Khader.

Weitere Informationen unter [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

Eine Arbeitshilfe zum Kairos-Palästina-Dokument hat die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Baden-Württemberg kürzlich in der Reihe „Impulse zum Gespräch“ herausgegeben. „Aus Solidarität mit unseren Brüdern und Schwestern im Glauben machen wir dieses Dokument einer größeren Öffentlichkeit zugänglich, ohne dass wir uns inhaltlich mit allen Einzelaussagen des Textes identifizieren“, heißt es im Vorwort der Publikation. „Wir wollen dazu beitragen, dass der Ruf unserer Geschwister gehört wird und wollen das Gespräch – auch über die herausfordernden und unbequemen Aussagen – fördern.“

Die Broschüre (67 Seiten) kann für 2 Euro bei der ACK-Geschäftsstelle, Staffenbergstraße 46, 70184 Stuttgart bestellt werden.

## PALÄSTINENSERIN UND ISRAELI TEILEN SICH FRIEDENSPreis

**Stuttgart (EVS).** Am 20. März 2011 bekommen Sumaya Farhat-Nasser und Reuven Moskovitz den Amos-Preis in der Erlöserkirche in Stuttgart verliehen. Mit dem Preis, der mit 5000 Euro dotiert ist und von einer Stiftung getragen wird, werden Menschen geehrt, die sich durch Zivilcou-



Foto: EMS / Andreas Maurer

rage in Kirchen, Religionen und Gesellschaften auszeichnen. Seit vielen Jahren stünden die 62-jährige Palästinenserin sowie der 82-jährige Israeli im Nahost-Konflikt „beispielhaft, gewaltfrei und prophetisch für Gerechtigkeit und Versöhnung“, so die Jury.

Farhat-Nasser leitete das „Jerusalem Center for Women“ sowie das Rehabilitationszentrum der Herrnhuter Brüdergemeine für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen auf dem Sternberg bei Ramallah. In ihren Büchern und Vorträgen tritt sie für die Aussöhnung von Palästinensern und Juden ein. Moskovitz ist Mitbegründer der Siedlung „Neve Shalom/Wahat al Salam“, in der israelische Juden und Palästinenser zusammenleben. Er organisierte Studienreisen durch Israel, mit denen er sich sowohl um die jüdisch-palästinensische Aussöhnung wie auch um die deutsch-israelische Aussöhnung bemühte.

## ZEHN JAHRE STUDIUM IM MITTLEREN OSTEN

**Beirut (EMS).** Das Studienprogramm des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland (EMS) „Studium im Mittleren

An der Konsultation nahmen Dozenten des EMS, Mitglieder des SiMO-Beirats, ehemalige und aktuelle SiMO-Studierende sowie ein internationales Team des EMS teil.

Osten (SiMO)“ hat Anfang Februar in Beirut sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. Seit 2001 haben insgesamt 37 Studierende aus Deutschland an dem neun Monate dauernden Programm an der Near East School of Theology (NEST) teilgenommen. Ziel des Programms ist, besondere Kenntnisse über den Islam und das nahöstliche Christentum zu vermitteln. Außerdem nahmen 16 Studierende aus anderen europäischen Ländern und aus den USA, sowie Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau an dem Programm teil, das von der NEST zusammen mit dem deutschen Programmbeirat entwickelt wurde. Begangen wurde das Jubiläum mit einer gemeinsamen Konsultation zum Thema „Theologische Ausbildung in der Gegenwart des Anderen, zwischen Apologetik und Offenheit“. Für die Gemeinschaft der Kirchen im EMS nahm Sisuks Manabung, Dekan des Theologischen Seminars in Makassar (Indonesien) teil. Im Rahmen seines mehrjährigen Fokus befasst sich das EMS mit diesem Thema.



**Naim Stifan Ateek**  
**Gerechtigkeit und Versöhnung**  
 Aphorisma Verlag  
 Berlin 2010  
 292 Seiten  
 Euro 15



**Dieter Vieweger**  
**Streit um das Heilige Land**  
 Gütersloher Verlagshaus 2010  
 288 Seiten  
 Euro 19,95

„Gerechtigkeit und Versöhnung“ ist auf dem Weg zu einer palästinensischen Befreiungstheologie und einer Befreiung der Theologie. Naim S. Ateek ist Mitverfasser des Kairos-Palästina-Dokuments. In dem religiösen Anspruch Israels auf ganz Palästina sieht der Autor einen Missbrauch der Bibel. Der Schrei der bittenden Witwe (Luk 18) ist der Schrei der Palästinenser nach Gerechtigkeit. Der Kern der Jonageschichte: Gottes Fürsorge gilt auch den Assyryern, Israels Todfeinden. Jesus hat nicht den Weg Davids, sondern den des leidenden Gottesknechts gewählt (Mt 5,39-41). Der scheinbar Ohnmächtige und Unterdrückte bewahrt auch unter israelischer Besatzung seine Würde, indem er selbst die Initiative ergreift.

Die Palästinenser brauchen einen gerechten, die Israeli einen sicheren Frieden auf der Basis der UN-Resolutionen 242 und 338. Nur der Wahrheit verpflichtet und gewaltfrei könne der Prozess von Gerechtigkeit und Frieden zu Versöhnung führen, so Ateek. Das Wort des Paulus „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder“ (1.Kor 12,26) will im ökumenischen Horizont wahr werden, indem wir auf die Stimme Ateeks hören. Der deutsche Freundeskreis von Sabeel hat die deutsche Übersetzung finanziell unterstützt und kritisch begleitet.

*Jochen Vollmer*

Wer über dieses Thema schreibt, kann es nicht allen recht machen. Zu sehr ist der Konflikt emotional besetzt und für viele ist klar, wer Aggressor und wer Opfer ist. Vieweger legt mit diesem Buch eine umfassende und gut zu lesende Zusammenstellung vor, die den Konflikt von der biblischen Zeit bis ins Jahr 2010 nachzeichnet. Dabei wird deutlich, wie komplex und verworren der Verlauf des Konfliktes ist, wie sehr beide Parteien Täter und auch Opfer sind. Zu einem Dialog mit allen gibt es auch für Israel keine Alternative.

Trotz der Faktenfülle ist die Zusammenstellung unvollständig. So fehlen Schilderungen der Folgen israelischen Handelns zum Beispiel während der zweiten Intifada, als im Frühjahr 2002 weite Teile der palästinensischen Infrastruktur bis hin zum Katasteramt in Ramallah zerstört wurden. Die vor allem in den frühen Jahren unseres Jahrtausends durch Israel praktizierten gezielten Tötungen werden ebenso wenig erwähnt wie die jahrelange israelische Besatzung des Südlibanon, die „Genfer Initiative“ oder die israelische Menschenrechts- und Friedensbewegung.

Dennoch ist es mit den vielen Kurzbiographien und einem ausführlichen Glossar ein Buch, das zu lesen ich sehr empfehle. Es wäre schön, wenn es zur Versachlichung der Diskussion beitrüge.

*Andreas Maurer*

## WERDEN SIE MITGLIED IM EVS!

Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen e.V. (EVS) unterstützt und begleitet die Arbeit der Johann-Ludwig-Schneller-Schule im Libanon und der Theodor-Schneller-Schule in Jordanien. Seine besondere Aufgabe besteht darin, in den Schneller-Schulen bedürftigen Kindern Erziehung sowie eine schulische und berufliche Ausbildung zu ermöglichen.

Der EVS informiert in seinen Publikationen und Veranstaltungen über Kirchen und Christen im Nahen Osten. Das Schneller-Magazin erscheint vier Mal im Jahr und kann kostenlos abonniert werden. Referenten für Vorträge zu Themen rund um die Arbeit der Schulen vermittelt die EVS-Geschäftsstelle.

Wenn Sie Mitglied werden wollen, schicken wir Ihnen gerne eine Beitrittserklärung zu. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt für natürliche Personen 25 Euro, für juristische Personen 50 Euro. Mit einer Spende für die Schneller-Schulen unterstützen Sie eine als mildtätig anerkannte diakonische Arbeit.

**Vogelsangstraße 62**  
**70197 Stuttgart**  
**Tel.: 0711 636 78 -0**  
**www.evs-online.org**



**EVS Evangelischer Verein für die Schneller Schulen**

### 126. Jahrgang Heft 1, März 2011

Herausgeber: Evangelischer Verein für die Schneller-Schulen e.V. (EVS) im Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland e.V. (EMS)

Redaktion: Katja Dorothea Buck (verantwortlich), Andreas Maurer

Anschrift: Vogelsangstraße 62  
 70197 Stuttgart  
 Tel.: 0711 636 78 -0  
 Fax: 0711 636 78 -45  
 E-Mail: [evs@ems-online.org](mailto:evs@ems-online.org)  
[www.evs-online.org](http://www.evs-online.org)  
 Sitz des Vereins: Stuttgart

Gestaltung: B|FACTOR GmbH  
 Druck: Buch- und Offsetdruckerei Paul Schürle GmbH & Co KG, Plieningen  
 Auflage: 14.900

Kontaktadresse Schweizer Verein für die Schneller-Schulen im Nahen Osten: Christoph Schmitter, Schönauweg 4, CH-3007 Bern  
 PC Konto 40-11277-8  
[www.schnellerschulen.org](http://www.schnellerschulen.org)

Einer Teilausgabe liegt eine Zahlkarte mit eingedruckter Spendenbescheinigung bei.

Das Schneller-Magazin erscheint vier Mal jährlich. Der Bezugspreis ist im EVS-Mitgliedsbeitrag enthalten.

Englisches Schneller-Magazin online: [www.ems-online.org/home\\_en.html](http://www.ems-online.org/home_en.html)

### Dank!

Mit herzlichem Dank bestätigen wir den Eingang von Gaben unbekannter Spenderinnen und Spender und von Spendenden, die keinen Einzeldank wünschen, sowie von denjenigen, deren Name leider unleserlich war.